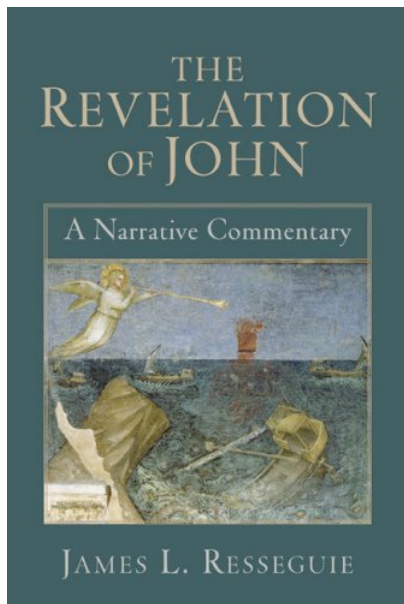


RBL 11/2009



Resseguie, James L.

The Revelation of John: A Narrative Commentary

Grand Rapids: Baker, 2009. Pp. 288. Paper. \$24.99.
ISBN 080103213X.

Tobias Nicklas
Universität Regensburg
Regensburg, Germany

James L. Resseguie ist seit Jahren für eine Reihe von wichtigen Büchern zur narrativen Kritik neutestamentlicher Texte bekannt. Diese Methode, die ja ursprünglich für die Analyse moderner erzählender Literatur entwickelt wurde, nun nicht nur für die Evangelien des Neuen Testaments, sondern auch für die Offenbarung des Johannes anzuwenden, birgt sicherlich ein gewisses Risiko—gerade deswegen aber greift man mit einigem Interesse zu diesem neuen Band.

Resseguies Kommentar ist sicherlich in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich: Antworten auf die klassischen Einleitungsfragen nach Autor, Datierung, Entstehungsumständen oder Rezeptionsgeschichte der Apokalypse wird man in der Einleitung des Buches vergeblich suchen; bis auf einen ganz knappen Hinweis (48) fehlend ist auch eine Analyse des (ja durchaus problematischen) Griechisch der Apokalypse. Stattdessen geht es um die Rhetorik des Textes, seine Entwicklung von Charakteren, die Erzählperspektive, den Plot der Erzählung usw. Ich möchte im Folgenden nur einige der bemerkenswerteren Aussagen herausgreifen und kritisch unter die Lupe nehmen: Ausführlich nimmt der Autor Stellung zur Metaphorik der Apokalypse, bietet in diesem Zusammenhang aber keine Hinweise zu deren Hintergründen in vergleichbaren Bildwelten vor allem prophetischer und apokalyptischer Texte des Alten Testaments wie des frühen Judentums.

Interessant wiederum ist die Beobachtung, dass die Apokalypse das „noisiest book‘ in the New Testament“ (20; vgl. auch ähnlich 73) darstellt. Hingewiesen wird auf die Bedeutung von Wortverknüpfungen (z.B. die Bedeutung der Rede vom „Namen“), Chiasmen, Inklusionen, Zahlensymbolik und Zahlenfolgen. Im Zusammenhang mit den „Settings“ der Apokalypse wird etwa auf die Bedeutung von Meer, Wüste und Bergen eingegangen, dabei zeigen sich aber zumindest kleine Ungenauigkeiten, z.B. wenn das Meer als „place of chaos where terrifying monsters of the deep lurk, such as Leviathan and Rahab“ (32), bezeichnet wird. Die Offenbarung spricht ja eben nicht von diesen in der *hebräischen* Bibel zu findenden Ungeheuern, sondern vom „Drachen“ der Septuaginta. Dies mag als Marginalie erscheinen, soll aber nur als Beispiel dienen, welche Ungenauigkeiten auftreten, wenn beim Alten Testament als Dialogpartner der Apokalypse nicht zwischen hebräischen und griechischen Textformen, die ja auch für verschiedene Denkwelten stehen, unterschieden wird. Genauso könnte man auch die Frage stellen, ob das „Babylon“ der Apokalypse *nur* als „the city of this world, the place of exile and alienation for Christians“ bzw. „the spiritual capital for those who are earthbound“ (beides 35) beschrieben werden muss oder ob hier nicht doch auch zumindest der Bezug der Babylonchiffre der Offenbarung auf Rom Erwähnung finden müsste. Unter den Techniken der Charakterisierung unterscheidet Resseguie zwischen „showing“ und „telling“—und übersieht dabei z.B. die im Neuen Testament nur von der Apokalypse angewandte Technik, Gegner wie etwa die Prophetin der Gemeinde von Thyatira durch die Verwendung von Namen aus bekannten alttestamentlichen Intertexten—hier Isebel—mit diesen Gestalten (und ihren Untaten) zu assoziieren (und sie so zu desavouieren).

Auch die Aussage, ob die räumliche Perspektive des Sehers „von oben“ (42) ist, würde ich mit einem Fragezeichen versehen. Vielleicht wäre es angemessener, von einer Verschränkung beider Perspektiven zu sprechen: Johannes, der *auf Patmos* ist (und somit „unten“), erhält in Kapitel 1 den Befehl, Briefe an die Engel der Gemeinden niederzuschreiben, die aus der Sicht Christi, also „von oben“, verfasst sind. Erst nach diesen Briefen, also mit Kapitel 4, wird Johannes *nach oben*, also in den himmlischen Thronsaal, entrückt, um als Mensch, der ursprünglich „von unten“ kommt, die Perspektive „von oben“ einnehmen zu können.

Auch die These, dass der Autor der Apokalypse bewusst grammatisch irreguläres Griechisch schreibe, um eine „anti-language“ (48–49 in Anlehnung an J. E. Hurtgren und M. A. K. Halliday) zu kreieren, würde ich nicht unbedingt unterschreiben. Resseguie aber geht noch weiter und fügt direkt an: „John’s language is subversive rhetoric that offers an alternative to the political structures of his day. This new world created with his anti-language offers the possibility of a new heaven and new earth in place of imperial dominion and suppression“ (49): Wie ein solcher Schluss ohne eine genaue Beschreibung der Art

verwendeter sprachlicher Irregularitäten wie auch ohne Beschreibung der konkreten „political structures of his day“ möglich ist, bleibt mir unklar.

Sehr blass ist auch die Annäherung an den impliziten Leser der Apokalypse—solch spannende Fragen wie das Problem, inwiefern eine Kenntnis der in der Offenbarung verwobenen vielfältigen alttestamentlichen und frühjüdischen Intertexte zum Verständnis des Textes bedeutsam ist, werden vollkommen ausgeblendet. Genauso wenig wird die Frage gestellt, welche Kenntnis eines apokalyptischen *Genres* denn für ein angemessenes Verständnis des Textes vorauszusetzen ist.

Mit diesen Kritikpunkten sei Resseguies Leistung natürlich nicht in Bausch und Bogen abgewertet—sehr sorgfältig wird etwa die Frage diskutiert, inwiefern die Visionsreihen des Textes als lineare Folge oder im Sinne einer Rekapitulation immer der gleichen Ereignisse zu verstehen sind, mit weiten Passagen der Einleitung kann man durchaus übereinstimmen.

Die Abschnitte des eigentlichen Kommentars wiederum entsprechen (weitgehend) den Kapiteleinteilungen der Offenbarung. In seinen durchaus sauberen und sorgfältigen synchronen Analysen, die allerdings manchmal in der Gefahr sind, in die Nähe einer Nacherzählung zu geraten, orientiert sich Resseguie vor allem an den großen Linien des Textes. Textkritische oder philologische Fragen werden nahezu vollkommen ausgeblendet. Wo intertextuelle Referenzen angegeben sind, wird meist direkt auf alttestamentliche Subtexte verwiesen—dabei kommt die Einbettung des Textes in ein breiteres Feld frühjüdischer Literatur zumindest für meinen Geschmack etwas zu kurz, dies mag aber auch der angewandten Methodik geschuldet sein.

Der Band wird durch eine Bibliographie und ausführliche Register abgerundet—auffallend dabei (und schade) ist, dass Resseguie sich offensichtlich alleine auf englischsprachige Literatur stützt und dabei die vielen wertvollen Beiträge zur Apokalypse etwa aus dem deutschen, französischen oder italienischen Sprachraum vernachlässigt.

Resseguie hat so einen weitgehend soliden, methodisch sicherlich originellen, in mancherlei Hinsicht aber auch etwas blassen Kommentar zur Offenbarung des Johannes vorgelegt. Wer sich für die in der Johannesapokalypse zur Anwendung kommenden Erzähltechniken interessiert, wird hier vieles an Interessantem finden—dass dieser Text aber nicht „vom Himmel gefallen“ ist, sondern sich doch einem jüdisch-christlichen Autor einer konkreten Zeit verdankt, wird wohl aufgrund der gewählten Methodik weitestgehend ausgeklammert. Die Dimension der Offenbarung als eines Textes, der gerade auch aufgrund seiner Fremdartigkeit herausfordert, kommt dabei zumindest für meinen Geschmack etwas zu kurz.